

Landmannschaft der Banater Schwaben
Heimatortgemeinschaft Hatzfeld



HEIMATBLATT HATZFELD

11. Ausgabe 2004



J. Link 04

Erzieher, Fürsprecher und Vertreter seines Volkes

Vor 60 Jahren starb Prof. Peter Heinrich den Märtyrertod

„Nur wer Ideale, wer Hochziele hat, wem das Wohl des Volkes als Leitgedanke gilt bei all seinem Tun und Handeln, nur ein solcher Mann ist zum heiligen Amt der Priesterschaft, des Führertums berufen. Ein solcher Mann bist Du.“ Diese huldigenden Zeilen sind einem Beitrag entnommen, den Peter Jung, unser bekannter Heimatdichter, in der von ihm geleiteten „Hatzfelder Zeitung“ am 23. Oktober 1932 veröffentlicht hat¹. Sie galten Professor Peter Heinrich, einem verdienstvollen Volkserzieher und unermüdeten Verfechter der deutschen Sache im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen und später im rumänischen Königreich.

Obwohl Peter Heinrich zu den herausragenden Persönlichkeiten zählt, die Hatzfeld und das Banat im Laufe seiner Geschichte hervorgebracht haben, war sein Leben



und Wirken nur selten Subjekt der lokalen und regionalen Geschichtsschreibung. Zwar sind uns die wichtigsten Stationen seines Lebensweges aus Kurzbiographien oder aus einigen wenigen Gedenkartikeln bekannt, die im Laufe der Jahre in verschiedenen Zeitungen, Zeitschriften und Buchveröffentlichungen erschienen sind, aber eine detaillierte Darstellung dieser Persönlichkeit der Zwischenkriegszeit fehlte bisher. Mit der vorliegenden Studie soll der Versuch unternommen werden, einen Blick hinter die trockenen Daten von Curricula vitae zu werfen und durch Auswertung aller zugänglichen Quellen das Bild eines Mannes zu zeichnen, der sich große Verdienste um seine Heimatgemeinde, um das Banater Deutschtum insgesamt erworben hat.

Die von Luzian Geier², Dr. Anton Peter Petri³ und Dr. Mads Ole Balling⁴ zusammengestellten Kurzbiographien bilden das Gerüst dieser Studie. Dank der Einwilligung des dänischen Wissenschaftlers Dr. Balling – Autor eines statistisch-biographischen Handbuchs der Parlamentarier der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1919-1945 – hatte ich die Möglichkeit, in das von ihm im Laufe seiner Recherchen für das Buch zusammengetragene Material über Peter Heinrich Einsicht zu nehmen⁵. Berücksichtigung fanden außerdem Konstantin Fiedlers Beitrag „Der Lehrkörper des Hatzfelder Realgymnasiums“⁶ sowie die Gedenkartikel von Josef Volkmar

Senz⁷ und Johann Hepp⁸. Viele zusätzliche Informationen lieferte die Presse der Zwischenkriegszeit, insbesondere die „Hatzfelder Zeitung“ und die in Temeswar erscheinende „Banater Deutsche Zeitung“. Zudem ließ mir ein Zeitzeuge auf Anfrage seine durchaus kritische Einschätzung der Person Heinrichs übermitteln. Wenn auch die diversen hier angeführten Quellen nicht immer in der Beurteilung Heinrichs und seines kulturellen und politischen Wirkens übereinstimmen, so lassen sie zu einem überwiegenden Teil diese Führungspersönlichkeit des Hatzfelder und Banater Deutschtums in einem positiven Licht erscheinen.

Peter Heinrich erblickte als jüngstes von neun Kindern der Landwirtschaftsfamilie Johann Heinrich und Katharina Heinrich, geborene Spuhler, am 14. Februar 1890 in Hatzfeld das Licht der Welt. Nach dem Abschluss der vierklassigen Volksschule im Heimatort wechselte er 1901 nach Szegedin, wo er das Piaristengymnasium besuchte. Peter Heinrich schreibt in einem eigenhändig verfassten Lebenslauf aus dem Jahre 1943⁹: „Meinen Eltern bedeutete meine Schulung, da sie für acht Kinder zu sorgen hatten, eine schwere materielle Belastung. Von der dritten Klasse angefangen konnte ich aber als Hauslehrer bei schwächeren Schülern meiner Klasse Kost und Quartier mir selbst verdienen.“ Wegen eines Magenleidens musste er den Schulbesuch ein Jahr unterbrechen, so dass er erst 1910 die Maturaprüfung ablegen konnte. Bis 1914 folgte das Studium der Germanistik und Hungaristik an der Budapester Universität als Stipendiat des „Báró Eötvös József – Kollegiums“. „Nur so ist es mir materiell möglich gewesen, die Universität in Budapest zu besuchen“, schreibt Heinrich in dem bereits erwähnten Lebenslauf. Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs legte er die Grund- und Fachprüfung aus Deutsch und Ungarisch ab und erhielt die Ernennung zum Lehrer an einem Budapester Mustergymnasium für das Schuljahr 1914/15, musste aber noch im Sommer 1914 zum Kriegsdienst einrücken. So verzögerte sich die Aufnahme der Lehrtätigkeit um vier Jahre und erst nach Kriegsende (Heinrich war im November 1918 als Honvédoberleutnant abgerüstet) konnte er den Schuldienst antreten.

Der Beginn der beruflichen Tätigkeit am Sathmarer Obergymnasium stand jedoch unter keinem günstigen Stern. Schon in den letzten Kriegswochen war in der Donaumonarchie eine äußerst turbulente Zeit angebrochen. Der Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn hatte aufgehört zu bestehen, die ungarische Reichshälfte war im Zerfall begriffen und in Budapest ist Ende Oktober 1918 die Revolution ausgebrochen, in deren Gefolge Ungarn seine Unabhängigkeit erklärt und die Republik proklamiert hat. Die territoriale Integrität Ungarns war infolge der versäumten Lösung des Nationalitätenproblems nicht mehr zu halten. Auch das Schicksal des Banats stand auf dem Spiel, denn das Gebiet wurde von Rumänen und Serben gleichermaßen beansprucht.

Peter Heinrich wechselte nach kurzer Zeit von Sathmar an die Handelsakademie in Budapest, doch auch hier war ihm kein langer Aufenthalt beschieden. Nach der Ausrufung der Räterepublik im März 1919 kehrte er in seine Heimatgemeinde zurück. Hier übten mittlerweile die Serben die administrative Gewalt aus, wobei über die zukünftige staatliche Zugehörigkeit der Gemeinde noch nicht entschieden worden war. Das Schicksal Hatzfelds wurde aber bereits kurze Zeit später, im Juni 1919, besiegelt, als die Pariser Friedenskonferenz die Teilung des Banats beschloss und unser Heimatort zu dem den Serben zugesprochenen westlichen Teil gehörte. Nachträglich

wurde diese Entscheidung durch den Friedensvertrag von Sèvres vom 10. August 1920 sanktioniert.

Die Rückkehr Peter Heinrichs nach Hatzfeld fiel in eine Zeit, in der überall im Banat eine völkische Aufbruchstimmung herrschte. Nachdem sie jahrzehntelang starken Magyarisierungsbestrebungen ausgesetzt waren, besannen sich die Banater Schwaben auf ihr angestammtes Volkstum. Vor allem die Akademiker – sowohl jene, die schon immer an ihrem bedrohten Deutschtum festgehalten als auch viele derjenigen, die bisher eine Assimilation ihrer Landsleute, wie ihre eigene, für unausweichlich gehalten hatten – stellten sich in den Dienst der deutschen Sache. Eine vorrangige Aufgabe war damals der Wiederaufbau eines deutschen Schulwesens im Banat. Der Schulmann Peter Heinrich widmete sich voll und ganz dieser Aufgabe in seinem Heimatort. Zusammen mit anderen volksbewussten, fortschrittlichen Persönlichkeiten befürwortete er die Errichtung einer achtklassigen deutschen Mittelschule. Er wurde zum Schriftführer und Kassier des Schulausschusses berufen, dem die ganze organisatorische Arbeit der Schulgründung oblag, und betrieb vor Ort, wie auch in der näheren und weiteren Umgebung, eine intensive Aufklärungsarbeit und Werbung für das zu errichtende deutsche Gymnasium. Das Unternehmen war letztendlich von Erfolg gekrönt und so konnte das achtklassige Realgymnasium im Herbst 1919 den Unterricht aufnehmen. Beachtenswert ist die Tatsache, dass die neue Schule in der Trägerschaft der Gemeinde Hatzfeld lag¹⁰.

Prof. Peter Heinrich gehörte zum Lehrkörper der neuen Schule und unterrichtete deutsche Sprache und Literatur. Konstantin Fiedler, der die Leitung des Gymnasiums 1920 übernommen hatte, erinnert sich später: „Obzwar die Hatzfelder ihn am liebsten gleich als den Leiter ihres neugegründeten deutschen Realgymnasiums angestellt hätten, konnte er nur im Range eines Supplenten geführt werden“¹¹, da ihm die sogenannte pädagogische, d.h. die Professorendiplomprüfung, fehlte. Diese legte er im Frühjahr 1920 in Budapest ab. Infolge der Verstaatlichung des Realgymnasiums im Herbst 1920 wurde er in den staatlichen Schuldienst übernommen.

Dass Prof. Heinrich bei den Schülern sehr beliebt war, bescheinigten ihm später sein ehemaliger Kollege Konstantin Fiedler wie auch seine einstigen Schüler. Und Peter Jung schreibt voller Pathos: „Ich sehe Dich als jungen Professor, als Lehrer und Erzieher unserer wißbegierigen und lernfreudigen Jugend, deren Abgott Du gewesen, die Dir zujubelte, wie eben nur unverbrauchte, unverdorbene und vom Pesthauch des Lebens und der Wirklichkeit noch unberührte Jugend jubeln kann.“¹² So verwundert es nicht, dass Peter Heinrich die Rolle des Aufsichtslehrers des am 19. Dezember 1920 gegründeten „Lenauverbandes“, eines Selbstbildungsvereins der Schüler, übernahm. „In dieser Eigenschaft hatte er eine bevorzugte Möglichkeit, auf die Schüler der höheren Klassen besonders nachhaltig (im deutschen Sinne, Anm. d. Verf.) einzuwirken“, schreibt Fiedler¹³. Der Lenauverband, der sich die Weiterbildung der Schüler in deutscher Sprache und Literatur sowie die Vertiefung ihres deutschen Kulturbewusstseins zum Ziel setzte, hielt literarische Sonntagssitzungen ab, führte Theaterstücke und Singspiele auf, veranstaltete offene Singstunden und wirkte an deutschen Abenden mit. Dadurch entfaltete er eine auch nach außen hin sehr wirksame völkisch-kulturelle Tätigkeit¹⁴.

Durch seine Haltung und seinen Einsatz hat Peter Heinrich wesentlich zum guten Ruf des Hatzfelder Realgymnasiums beigetragen, der im Urteil seiner ehemaligen Schü-

ler zum einen im Besonderen dieser Schulanstalt und zum anderen in dem viel beschworenen „Geist von Hatzfeld“ begründet liegt. Was das Besondere am Hatzfelder deutschen Gymnasium war, stellt Dr. Michael Müller heraus: „Es war das große, kühne Wagnis einer Neugründung durch eine selbstbewußte, politisch sehr lebendige deutsche Großgemeinde, die diese Schule erhalten und auch geistig tragen wollte. Ein völlig neuer, im Durchschnitt recht jugendlicher Lehrkörper, der dem Ruf an diese deutsche Mittelschule gefolgt und bereit und wohl auch begeistert war, dieses deutsche Wagnis zu verwirklichen; eine von allen Seiten zusammenströmende, vom Geist der Zeit erfaßte, begeisterungsfähige Schülerschaft (...); dann der ‚genius loci‘, der besondere Geist dieses Ortes, in dem es immer ein sehr lebendiges politisches Denken gab, das nicht gewöhnt war, sich unbedingt nach den Wünschen des Herrn ‚Notari‘ oder Stuhlrichters zu richten. (...) Von vornherein war man auf Volksnähe bedacht und angewiesen.“¹⁵

Prof. Peter Heinrich hat sich nicht nur im Schulwesen, sondern auch auf kulturellem und politischem Gebiet engagiert. In der am 26. Oktober 1920 gegründeten Hatzfelder Ortsgruppe des „Schwäbisch-deutschen Kulturbundes“ übte er das Amt des Schriftwartes und des Obmannstellvertreters aus. Der Ortsverein ist vor allem durch Vorträge in Erscheinung getreten, die sowohl in Hatzfeld als auch in den umliegenden Ortschaften gehalten wurden. Zu den gefragtesten Rednern zählte Prof. Heinrich ob seiner Gabe, die Zuhörerschaft zu begeistern und mitzureißen. Lassen wir am besten wieder Peter Jung sprechen: „Ich sehe Dich ... umringt von einer vielhundertköpfigen Zuhörerschaft, der Du das Evangelium der Liebe und Treue zur Heimat, zur Muttersprache, Ahnensitte und zum Väterglaube predigtest und die nicht müde ward, Deinen erhabenen Gedanken zu lauschen und die Dir zuletzt nicht nur mit rauschendem Beifall, sondern in unzähligen Fällen auch mit Tränen in den leuchtenden Augen gedankt hat.“¹⁶

Auf politischer Ebene leistete Prof. Heinrich wesentliche Vorarbeiten zur Gründung des Hatzfelder Ortsverbandes der Partei der Deutschen im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, die am 26. Februar 1922 vorgenommen wurde. Nachdem 50 Ortsverbände entstanden waren, erfolgte am 17. Dezember 1922, anlässlich eines Parteitags in Hatzfeld, die Gründung der Partei auf Landesebene, die Annahme des Programms und die Wahl der Parteileitung.

Die bewusst deutsch-völkische Tätigkeit Prof. Heinrichs führte zu Animositäten mit dem im Herbst 1921 ernannten neuen Direktor des nunmehrigen staatlichen Realgymnasiums, Šiškovic. „Vermutlich hat dann die im Dezember 1921 auszugsweise Aufführung von Schillers ‚Wilhelm Tell‘ das Faß zum Überlaufen gebracht“, heißt es bei Emmerich Henz¹⁷. Direktor Šiškovic erreichte die Versetzung Heinrichs im Herbst 1922 an das kroatische staatliche Realgymnasium in Semlin. Der Lehrkörper, die Schülerschaft und die Hatzfelder Bevölkerung bedauerten zutiefst seinen Abgang. Die Versetzung Heinrichs war eigentlich von politischen Überlegungen diktiert: Dadurch sollte er, der in volksdeutschen Kreisen schon als Kandidat der Deutschen Partei für die nächsten Parlamentswahlen galt, aus dem Hatzfelder Wahlkreis ferngehalten werden. Seine Versetzung machte ihn aber nur noch populärer, und er wurde im Frühjahr 1923, trotz aller Machenschaften der serbischen Behörden, in die Belgrader Skupština gewählt.

Die unter der Leitung von Dr. Ludwig Kremling stehende Partei der Deutschen erzielte bei den Parlamentswahlen vom 18. März 1923 dank ihrer politischen Aufbau- und Aufklärungsarbeit, der außerordentlichen Rührigkeit der von ihr aufgestellten Kandidaten und dem Verständnis, das die Wähler für die Notwendigkeit der eigenen politischen Betätigung aufbrachten, einen beachtenswerten Erfolg. Sie erreichte landesweit 43.415 Stimmen und entsandte acht Vertreter ins Abgeordnetenhaus¹⁸. Zu diesen gehörte auch Prof. Peter Heinrich aus Hatzfeld, der zusammen mit Dr. Wilhelm Neuner im Wahlkreis Oberes Banat (Großkikinda-Großbetschkerek) gewählt wurde.

Die Ausübung des parlamentarischen Mandats durch Prof. Heinrich ist nicht ganz unumstritten. Eine Anfrage des Historikers Mads Ole Balling beantwortend, schreibt Dr. Hans Moser – der selbst zu den 1923 gewählten Abgeordneten zählte – am 16. Juni 1976: „Es stimmt nicht, daß Prof. Heindr[ich] 1923 kurze Zeit im Parlamente in Belgrad tätig war u[nd] erst 1924 zugunsten [von] Dr. Jul[ius] Ellmer zurücktrat. Richtig ist, daß Prof. Heindr[ich] an keiner Sitzung des Belgrader Parlaments teilgenommen hat. – Prof. Heindr[ich] ist nicht zurückgetreten, sondern er verlor automatisch, durch die Übersiedlung nach Rumänien, das jugoslawische Mandat, das er niemals ausübte.“¹⁹ Dieser Erklärung widerspricht die Witwe Heinrichs, die in einem Brief an Balling vom 7. Oktober 1977²⁰ festhält: „Mein Mann hat in der Zeit seines parlamentarischen Mandats ständig an den Sitzungen der Skupština teilgenommen.“ Er habe dort „auch eine lange Rede im Interesse der Doppelbesitzer“ gehalten und sei kurz vor dem Anschluss Hatzfelds an Rumänien in seinen Heimatort zurückgekehrt. Elisabeth Heinrich erklärte sogar ihre Bereitschaft, gegebenenfalls „eine eidesstattliche Erklärung abzugeben“.

Ob überhaupt und wann Peter Heinrich eine Rede in der Frage der Doppelbesitzer gehalten hat, ist uns nicht bekannt. Tatsache ist aber, dass er zusammen mit Dr. Neuner am 25. September 1923 in der Skupština eine Interpellation an den Außenminister Momcilo Nincic gerichtet hat, in der er – angesichts der Meldungen über eine bevorstehende Grenzregulierung zwischen dem SHS-Königreich und Rumänien – Aufklärung über das Schicksal Hatzfelds forderte²¹. Tatsache ist auch, dass Peter Heinrich im Namen der Hatzfelder Bevölkerung am 21. Februar 1924 mit einer Eingabe an den jugoslawischen Außenminister in Erscheinung getreten ist, worin er die Vorgänge bei der Besteuerung der Gemeinde schilderte und die Ungerechtigkeit der Besteuerung, die ungesetzliche Arbeit der Steuerkommission sowie die Willkür der Beamten anprangerte. Er appellierte an den Außenminister, sich dieser Angelegenheit anzunehmen und „der Konvention mit Rumänien in dem Sinne Geltung zu verschaffen, daß die abzutretende Bevölkerung nicht in maßloser Weise steuerlich ausgebeutet werde“.²²

Angesichts der hier angeführten Beweise hinsichtlich der parlamentarischen Tätigkeit Heinrichs ist anzunehmen, dass die Erklärung Dr. Mosers nicht der Wahrheit entspricht. Zudem handelt es sich um eine singuläre Stellungnahme, denn in keiner der von uns eingesehenen Veröffentlichungen wird die tatsächliche Ausübung des Parlamentsmandats durch Prof. Heinrich in Zweifel gezogen.

Wie bereits angedeutet, wurde Hatzfeld im Gefolge der Grenzregulierungskonvention von Belgrad vom 24. November 1923 Rumänien angegliedert. An den Feierlichkeiten, die anlässlich des Imperiumswechsels am 10. April 1924 stattfanden, nahm auch Peter Heinrich teil. Er entschließt sich für seine Heimatgemeinde und für die rumäni-

sche Staatsbürgerschaft und legt sein Belgrader Abgeordnetenmandat samt seinem Professorenposten am Semliner Gymnasium nieder. Somit tauscht er seine sichere Existenz mit einer ungewissen Zukunft ein, zumal er wegen der erforderlichen Sprachprüfung – Heinrich war des Rumänischen nicht mächtig – nicht in den rumänischen staatlichen Schuldienst übernommen wurde. Er sattelt um und wird Direktor der Hatzfelder Filiale der Schwäbischen Handels- und Gewerbebank.

1924 beginnt die zweite Etappe der Tätigkeit Peter Heinrichs in Hatzfeld. Er passt sich den neuen Gegebenheiten rasch an und entfaltet eine ersprießliche Aktivität im Dienste des Hatzfelder Deutschtums. Zunächst galt es, Anschluss an die Deutschschwäbische Volksgemeinschaft, die 1921 gegründete völkisch-kulturelle Organisation des Banater Deutschtums, zu finden. Peter Heinrich wurde von seinen Volksgenossen mit den Vorbereitungsarbeiten zwecks Gründung des Hatzfelder Ortsverbandes betraut²³. In Anwesenheit führender Persönlichkeiten des Banater Schwabentums wurde die Gründung am 13. April 1925 vollzogen. Warum Heinrich nicht gleich zum Obmann des Ortsrates und nicht einmal in dessen Vollzugsausschuss gewählt wurde, ist nicht bekannt. Erst ein Jahr später, am 6. Mai 1926, löste er Bankdirektor Alois Wiszkocsill in der Leitung der Hatzfelder Ortsgruppe ab. Mit der am 15. April 1928 erfolgten Gründung der Bezirksgemeinschaft Hatzfeld der Deutschschwäbischen Volksgemeinschaft – sie umfasste die Ortsgemeinschaften aus der nahen Umgebung der Großgemeinde – übernahm Heinrich zusätzlich das Amt des Bezirksobmanns. Beide Funktionen hatte er bis 1930 inne. An der Spitze der Hatzfelder Ortsgemeinschaft kämpfte Peter Heinrich „unerschrocken und unermüdlich für die völkisch-kulturellen Belange seiner Volksgenossen in selbstlosester Weise“; er „predigte stets den Frieden und die Einigkeit aller Volksgenossen, ja aller hier wohnenden Nationalitäten.“²⁴

Peter Heinrich war auch Obmann der Kirchengemeinde. Sein Amt diente ihm nicht dazu, „nach außen zu glänzen, sondern lediglich dazu, ... praktisches, wirkliches, wahrhaftiges Christentum vorzuleben“, wie Peter Jung schreibt²⁵. Außerdem war er ein emsiger Aneiferer und Mitarbeiter in allen deutsch-völkisch eingestellten Hatzfelder Vereinen und Körperschaften. Als ordentliches Mitglied des Gemeindeausschusses (1924-1926) und als Mitglied der Interimskommission (1929-1930) spielte er auch im Hatzfelder Gemeindeleben eine wichtige Rolle. Wie die „Hatzfelder Zeitung“ vom 21. September 1930 zu berichten weiß, hatte er am Sieg der bürgerlichen Liste der vereinigten Parteien und Berufsstände bei den Gemeinderatswahlen vom 24. Februar 1930 „infolge seines gottesbegabten Rednertalentes den Löwenanteil“²⁶.

Dank seines mutigen Einsatzes für die Belange des Hatzfelder und des Banater Deutschtums wurde Peter Heinrich die Leitung der Banater Gruppe übertragen, die 1926 an der Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland (VDA) in Hirschberg (Schlesien) teilgenommen hat. Während eines anschließenden sechswöchigen Aufenthalts in Deutschland hielt er Vorträge in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Borna und Annaberg über die Banater Schwaben. Außerdem kandidierte Heinrich – jedoch ohne Erfolg – auf der Liste des so genannten Minderheitenblocks im Komitat Temesch-Torontal bei den Wahlen zum rumänischen Abgeordnetenhaus vom Juli 1927. Erfolgreich hingegen war seine Kandidatur für den Temesch-Torontaler Komitatsrat anlässlich der Wahlen vom 5. Februar 1930.

Das Jahr 1930 brachte für Peter Heinrich den Wiedereinstieg ins Lehramt und den damit verbundenen Abschied von Hatzfeld. Nachdem die von ihm geleitete Hatzfelder Filiale der „Schwäbischen Handels- und Gewerbebank“ infolge der Wirtschaftskrise in Zwangsliquidierung gehen musste, hatte Heinrich einen Antrag auf Übernahme in den rumänischen Schuldienst gestellt. Er legte im Sommer 1930 die erforderliche Rumänischprüfung in Klausenburg ab und erhielt eine Stelle als Deutschlehrer am Handelslyzeum in Săliste (Großdorf) im Komitat Hermannstadt. Weitere Stationen seiner beruflichen Tätigkeit waren dann das Handelslyzeum im Turnu Severin (1935-1939), das Deutsche Staatsgymnasium in Lugosch (1939-1940) und das Deutsche Staatslyzeum in Temeswar (1940).

Doch zurück zum Jahr 1930. Zu Ehren des sich allgemeiner Hochschätzung erfreuenden Professors Peter Heinrich wurde Mitte September eine Abschiedsfeier veranstaltet, worüber sowohl die „Hatzfelder Zeitung“ als auch die „Banater Deutsche Zeitung“ ausführlich berichteten²⁷. Am Abend des 13. September wurde dem Gefeierten eine Lampionserenade dargebracht, an welcher sich die Freiwillige Feuerwehr und der Gesang- und Sportverein „Landestreu“ mit der Kleerschen Musikkapelle korporativ, der Ortsrat der Deutsch-Schwäbischen Volksgemeinschaft, das Bauernheim, die Selbstverwaltung, der Handels- und Gewerbeverband, der Kaufmännische Verein, der Sportverein „Hertha“ und der Hatzfelder Sportverein (ZsSE) deputativ sowie eine stattliche Anzahl von Bewohnern der Gemeinde beteiligten. Am nächsten Tag fand im Bauernheim ein Festessen statt, bei dem außer den bereits erwähnten weitere Vereine und Körperschaften mit ihren Obmännern vertreten waren. Seitens der Behörden waren Oberstuhlrichter Dr. Traian Suciú und der Präses der Hatzfelder Interimskommission, Dr. Iosif Cătană, erschienen; die Hauptstelle der Deutsch-Schwäbischen Volksgemeinschaft war durch Ing. Hans Pierre, die katholische Kirche durch Abt-pfarrer Franz Neff, die Ungarische Partei durch János Lacsányi, die Arbeiterschaft durch Georg Kiefer vertreten. Mehrere Redner würdigten die Verdienste Heinrichs und verabschiedeten ihn in der Hoffnung, dass es sich nur um ein vorübergehendes Verlassen seiner Heimat handle. Mit der überaus herzlichen und eindrucksvollen Kundgebung brachte die Hatzfelder Bevölkerung ihren Dank für das von Peter Heinrich an der Spitze der Gemeinschaft Geleistete zum Ausdruck. Um mit dem Berichterstatter der „Hatzfelder Zeitung“ zu schließen: „... man bekam den unauslöschlichen Eindruck: Professor Peter Heinrich scheidet wohl aus unserem Gesichtskreis, aber nicht aus unseren Herzen ...“²⁸

Dass dem so war, beweist eine weitere Ehrung, die Peter Heinrich in seiner Heimatgemeinde im Herbst 1931 zuteil wurde. Unter dem Titel „Ein Hatzfelder Akt der Dankbarkeit“ ist in der „Hatzfelder Zeitung“ vom 25. Oktober 1931 folgendes zu lesen: „Die Hatzfelder Ortsgruppe der deutsch-schwäbischen Volksgemeinschaft rüstet sich zu einer Feier. Der Kunstmaler Jäger hat im Auftrage der Ortsgruppe von deren mehrjährigem Obmann Abg. Heinrich ein Ölgemälde angefertigt. Die Ortsgemeinschaft tat dies aus Dankbarkeit für Heinrich, der über ein Jahrzehnt stets ein unerschrockener Verfechter der deutschen Sache war. Zu seinen Ehren soll nun Sonntag, den 25. vormittags um halb elf Uhr (nach dem Hochamte), die feierliche Enthüllung des Gemäldes im großen Saale des Bauernheimes stattfinden. Das Bild wird nach der Enthüllungsfeier im Frauenvereinszimmer, das auch der Ortsgemeinschaft gehört, seinen Platz finden. Möge die deutschgesinnte Bevölkerung zahlreich an der schön-

nen Feier teilnehmen!“ Das Gemälde befindet sich heute im Besitz des Vereins „Haus der Donauschwaben“ in Sindelfingen. Unser Landsmann Dr. Peter Fraunhoffer hat uns freundlicherweise eine Reproduktion zur Verfügung gestellt.

Obwohl er nun in Siebenbürgen beheimatet war, engagierte sich Peter Heinrich weiterhin für seine Banater Landsleute. Der Deutschschwäbische Volksrat nominierte ihn infolgedessen am 10. Mai 1931 als Kandidat für die bevorstehenden Wahlen zum Bukarester Abgeordnetenhaus. Das mit der neuen rumänischen Regierung unter Ministerpräsident Nicolae Iorga abgeschlossene Wahlkartell sicherte der Deutschen Partei 15 Mandate zu, wovon fünf auf das Banat entfielen. Im Komitat Temesch-Torontal wurden, neben Prof. Heinrich, Dr. Franz Kräuter und Dr. Emmerich Reitter für die Kammer und Dr. Kaspar Muth für den Senat aufgestellt, im Komitat Arad bewarb sich Hans Beller um ein Abgeordnetenmandat. Die kartellierte Liste siegte in beiden Komitaten sowohl bei den Kammerwahlen am 1. Juni 1931 als auch bei den Senatswahlen am 5. Juni, wobei die deutschen Stimmen den Ausschlag gaben. Die Folge war, dass sämtliche schwäbische Kandidaten in das Bukarester Parlament einzogen. Für Peter Heinrich stellte die Wahl zum Abgeordneten den Höhepunkt seiner politischen Karriere in Rumänien dar.

Als Parlamentarier setzte sich Peter Heinrich mit Nachdruck für eine gerechte Lösung der Doppelbesitzerfrage auf der Grundlage des im Juli 1924 unterzeichneten rumänisch-jugoslawischen Abkommens ein. Dessen permanente Verletzung seitens Belgrads nahm Ende der 1920er Jahre für die Doppelbesitzer mit größerem Feld-eigentum in Jugoslawien – allein der Doppelbesitz der Hatzfelder Landwirte machte über 2000 Joch aus – bedrohliche Formen an. Die vorgenommenen rechtswidrigen Enteignungen gefährdeten die Existenz vieler Landwirte. Angesichts der sich verschärfenden Lage griffen die Doppelbesitzer zur Selbsthilfe und gründeten am 27. April 1930 im Hatzfelder Bauernheim den „Verein der Doppelbesitzer“²⁹. Den Sammlungsvorsitz führte Prof. Heinrich, der in seiner Ansprache die trostlose Situation der Doppelbesitzer darlegte und für die durch die südslawischen Agrarbehörden enteigneten Felder Entschädigungen seitens des rumänischen Staates forderte.



*Jägers Portrait von Peter Heinrich
(Foto: Dr. Peter Fraunhoffer)*

Einen neuen Vorstoß in dieser Frage unternahm Heinrich eineinhalb Jahre später, diesmal in seiner Eigenschaft als Parlamentarier. In der Kammer Sitzung vom 11. Dezember 1931 richtete er angesichts des Beschlusses des jugoslawischen Seite, den gesamten Landbesitz rumänischer Staatsbürger in der Grenzzone zu enteignen, eine Anfrage an die Regierung³⁰ und forderte, nun auch von der Tribüne des Parlaments aus, „Entschädigung für unsere durch den Feldraub der jugoslawischen Agrarbehörden zugrunde gerichteten Bauern“³¹.

Obwohl die Doppelbesitzer in Prof. Heinrich und den anderen deutschen Parlamentariern engagierte Fürsprecher hatten, wurde für das Problem des Doppelbesitzes nie eine endgültige und die Betroffenen zufrieden stellende Lösung gefunden.

Infolge des Rücktritts des Kabinetts Iorga und der Auflösung des Parlaments standen im Juli 1932 Neuwahlen an. Peter Heinrich wurde vom Deutsch-Schwäbischen Volksrat als Senatskandidat nominiert, hätte aber im Falle einer Einigung zwischen der Volksgemeinschaft und der Freien Deutschen Gemeinschaft (FDG) auf seine Kandidatur zugunsten von Anton Hügel (FDG) verzichten müssen. Nachdem die deutsche Einheitsfront hergestellt worden war und die Volksgemeinschaft ein zusätzliches, wenn auch nicht absolut sicheres Kammermandat – nämlich jenes an letzter Position – erwirkt hatte, bot man Heinrich die Kandidatur für dieses Mandat an. Der Hatzfelder Ortsrat der Volksgemeinschaft, durch diese nicht aussichtsreich genug erscheinende Platzierung verletzt, wies Heinrich in seiner am 1. Juli abgehaltenen Sitzung einstimmig an, bei der bevorstehenden Wahl nicht zu kandidieren.

Die „Hatzfelder Zeitung“ vom 10. Juli 1932 bringt die Verzichtserklärung Heinrichs und zudem einen Leitartikel von Peter Jung unter dem Titel „Roma locuta...“³². Man käme nicht umhin, so Peter Jung, „das Vorgehen, das man sich diesem um das Deutschtum hüben und drüben so sehr verdienten Manne gegenüber erlaubte, auf das entschiedenste abzulehnen und es als ein durchaus nicht am Platze gewesenes zu verurteilen“. Jung wirft dem Deutschen Hause in Temeswar vor, „lediglich die Belange einzelner Leute und nicht die Wünsche des Volkes als Angelegenheiten erster Ordnung“ zu berücksichtigen. Der als Senatskandidat vorgesehene Prof. Heinrich hätte nicht auf die Kammerliste kommen dürfen und, „wenn schon ein Opfer gebracht werden musste, so hätte eben kein anderer als Dr. Emmerich Reitter dieses Opfer bringen u. von der fünften an die zehnte Stelle der Kammerliste rücken müssen, nachdem der Freien Deutschen Gemeinschaft nicht das dem Professor Heinrich eingeräumte Senatsmandat, sondern das Dr. Reitter an fünfter Stelle auf der Kammerliste eingeräumte Kammermandat überlassen wurde“. Und wenn man immer von Disziplin spreche, „so hätte diesmal eben Dr. Reitter den Beweis dafür erbringen müssen, daß auch ihm dieses Wort nicht nur ein leerer Begriff ist, wie man es so gern von andern voraussetzt“. Jung nennt zwar das Pferd, meint damit aber den Reiter, d.h. den Obmann der Volksgemeinschaft, Dr. Kaspar Muth, mit dem er selbst Krach hatte und infolgedessen er 1931 aus der Redaktion der „Banater Deutschen Zeitung“ sang- und klanglos entlassen worden war. Allerdings ist Muth für die Kammerkandidatur an der letzten Listenposition eingesprungen und wurde auch gewählt.

Mit dem Jahr 1932 ist die politische Karriere Peter Heinrichs abgeschlossen. Seine Würdigung als Wahlwerber und als Volksvertreter verdanken wir der Feder Peter Jungs, der voller Euphorie schreibt: „Ich sehe Dich als Wahlwerber der Partei der Deutschen hüben und drüben in unzähligen Volksversammlungen, um die Herzen

durch die Kraft Deines Wortes zu überzeugen von der Notwendigkeit innerer und äußerer Geschlossenheit, damit unser Volk auch politisch zur Geltung komme und seine heiligsten Rechte auch dort verteidigen könne, wo sie am ehesten gehört werden. Ich sehe Dich als Volksvertreter, der unermüdlich ist, um mit seinen Wählern in Fühlung zu bleiben, um alle ihre Angelegenheiten kennen zu lernen und um ihnen Berater und Helfer zu sein.“³³

Zusammen mit dem Vorstand der Kirchengemeinde hat sich Peter Jung für eine Versetzung Heinrichs an die neu gegründete Hatzfelder katholische Mittelschule stark gemacht, denn Geister seiner Art seien „in unseren Gauen nicht so dicht gesät, insbesondere sind sie es nicht in unserer engeren Heimat, als daß wir auf ihr Wirken in unserem Kreise verzichten könnten“³⁴. Die diesbezüglichen Bemühungen sind jedoch erfolglos geblieben.

Es mussten vier Jahr vergehen, ehe Peter Heinrich wieder in Erscheinung getreten ist. Seine Präsenz in Hatzfeld anlässlich der Osterfeiertage 1936 nutzte er dazu, zum einen im Rahmen einer Volksversammlung über volksorganisatorische Fragen zu sprechen und seinen politischen Standpunkt darzulegen und zum anderen in den Spalten der „Hatzfelder Zeitung“ mit seinen einstigen Gesinnungsgenossen abzurechnen.

In einer Beilage zur 16. Folge vom 19. April 1936 berichtet die „Hatzfelder Zeitung“ von der am Ostermontag, den 13. April, im Bauernheim stattgefundenen Volksver-



Peter Heinrich (r) und Karl von Möller (l) beim Empfang von Trachtenpaaren in den 1920er Jahren (Foto: Archiv KDZ Ulm)

sammlung³⁵, an der „ungefähr 1000 Volksgenossen aus allen Schichten unsrer Bevölkerung“ teilnahmen, und veröffentlicht den Wortlaut der Ansprache Heinrichs. Er nahm die Aberkennung des Mandats der Mühlendirektor Michael Koch als Vertreter in der Hauptversammlung des Landesverbandes der Deutschen in Rumänien – Koch hatte am 29. Juni 1935 als einziges Mitglied der Einheitsbewegung für die Wahl des Führers der nationalsozialistischen Erneuerungsbewegung, Fritz Fabritius, zum Landesobmann gestimmt – zum Anlass, scharfe Kritik an der Führung der sich nun Einheitsbewegung nennenden Volksgemeinschaft zu üben und den in der Volksorganisation um sich greifenden Parteigeist zu geißeln. Die Zerklüftung und Verfeinerung habe Einzug in unsere Dörfer gehalten, die innere Einigkeit des Volkes sei dahin, das gegenseitige Vertrauen und die Treue als sicherste Grundlage der Volkstumsarbeit seien erschüttert, so Heinrich, der prophezeite: „Und wenn es so weiter geht im Parteigeiste, wird auch unsere Volksgemeinschaft untergehen“. Die Volksversammlung nahm einen von Heinrich eingebrachten Beschlussantrag an, in dem Koch ein „absolut einwandfreies“ völkisches Verhalten bescheinigt und die Aberkennung seines Mandats als Verstoß gegen die Satzungen der Deutsch-Schwäbischen Volksgemeinschaft bezeichnet wird.

Dass die Mehrheit des Hatzfelder Ortsrates den Standpunkt der Einheitsbewegung vertrat, beweist die vermutlich von Ortsobmann Dr. Georg Scheipner verfasste und in der „Hatzfelder Zeitung“ vom 26. April 1936 ebenfalls in einer Beilage veröffentlichte Gegendarstellung³⁶, in der es u.a. heißt: „Die schöne, auf Idealen aufgebaute, auf hoher Linie gelaufene Rede Prof. Heinrich's war in volkserzieherischer Hinsicht lehrreich...“, parteipolitisch betrachtet könne sie aber die von Direktor Koch gegen die Einheitsbewegung begangene Untreue nicht entkräften. Außerdem sei die Aberkennung des Mandats durch den Volksrat im Einklang mit den Satzungen geschehen. Kochs Verhalten sei klar geworden, als er am 13. April offen gestand, schon lange in den Reihen Dr. Alfred Bonferts – Vertreter des radikalen Flügels der Erneuerungsbewegung – zu stehen.

Unter dem Titel „Unsere Presse ist frei“ – es ist eine Anspielung auf den Beschluss des Ortsrates der Volksgemeinschaft vom 9. Mai 1936, der „Hatzfelder Zeitung“ das Recht der freien Meinungsäußerung und Stellungnahme einzuräumen – holt Peter Heinrich in der „Hatzfelder Zeitung“, Nr. 20 vom 17. Mai 1936, zum Rundumschlag gegen die konservative Volksgemeinschaftsführung aus. Es ist eine Generalabrechnung mit seinen einstigen Gesinnungsgenossen Dr. Muth, Dr. Kräuter und Dr. Reitter. Er, Peter Heinrich, habe in den letzten Jahren einen harten Kampf mit sich selbst geführt und nun sei die Zeit gekommen, sich Luft zu machen und einen schweren Druck von der Seele abzuschütteln. Die sieben Bilder, die er im ersten Teil seines Beitrags zeichnet, haben den Zweck, seinen Schritt zu rechtfertigen. Zur Sprache bringt er u.a. die Vorkommnisse im Zusammenhang mit der Kandidatennominierung im Sommer 1932, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Dr. Muth und Elisabeth Böss, der Vorsitzenden des Banater Deutschen Frauenvereins, die Entlassung des Dichters Peter Jung aus der Redaktion der „Banater Deutschen Zeitung“ und die unter Parteizensur gestellte „Hatzfelder Zeitung“, die gegen Direktor Michael Koch ergriffenen Maßnahmen, die Unterschriftensammlung für das neue Volksprogramm, die sowohl von Heinrich als auch vom Hatzfelder Ortsrat abgelehnt wird, und nicht zuletzt die ihm lange nachhängende Frage eines gediegenen Landwirts: „Pheder,

was hascht tu vor? – Tu hascht ons toch so erzoh, so wie mer sen. Welscht tu ons torchnanermache?“

Ausgehend von diesen Bildern, wirft Heinrich Muth & Co. vor: „Eine Nebelwand habt Ihr aufgerichtet zwischen Euch und unserem Volke, die Ihr nie mehr durchdringen werdet. Euere gegenseitigen Beschmutzungen, parteipolitischen Spekulationen und hinterlistigen Abmachungen sind nur eine wilde verwegene Jagd nach Würden und Machtstellung“. Sie hätten dafür die lebensnotwendige innere Einheit des Volkes preisgegeben und nur auf die Einheit nach außen geschielt, die wie Grabsteine auf einem Friedhof erschienen: „Mögen die Steine noch so kostbar sein (...): unter den prächtigen Steinen sind ja doch nur modernde Leichen und trockene Knochen“.

Er habe seinen Kampf mit sich selbst ausgekämpft, so Heinrich. Seine viel zu lange und viel zu stark an Kaspar Muth gekettete Seele sei nun endlich frei. Dem Volke habe man schon zu viel Gift in die Herzen und Gedankengesindel in die Köpfe hineingetränkelt. Deshalb werde er auch in Zukunft seinen Beitrag dazu leisten, „damit unser auf das Gerade, Einfache und Gesunde gerichtete Volk aus dem Wirrsal und Chaos wieder zurückfinde zur Wahrhaftigkeit und zu sich selbst“.

Nach diesem Aufsehen erregenden Auftritt in Hatzfeld wurde es um Peter Heinrich – wie schon zwischen 1932 und 1936 – wieder still. Er übte seinen Lehrerberuf in Turnu Severin aus und kam erst Ende 1940, nach Zwischenstationen in Lugosch und Temeswar, wieder nach Hatzfeld. Am 1. Dezember 1940 übernahm er nämlich die Leitung des römisch-katholischen deutschen Knabengymnasiums. Damit begann die dritte und letzte Etappe seiner Hatzfelder Tätigkeit.

Laut Dr. Emmerich Henz³⁷ hat die Aula des Temeswarer Bistums dem Druck der Erneuerungsbewegung, der das Motte der Schule „Für Volkstum und Glaube“ nicht ins Konzept passte, nachgegeben und den zwar deutschbewussten aber unpolitischen und deshalb für die Nationalsozialisten nicht mehr tragbaren Direktor Matthias Henz abberufen und Peter Heinrich mit der Leitung der Schule beauftragt.

Ein von uns befragter Zeitzeuge, der namentlich nicht genannt werden will, ließ mitteilen, dass der Lehrkörper in der Frage des Schulleiterwechsels geteilt war. Die meisten Pädagogen seien hinter Henz gestanden und misstrauten dem „von oben“ platzierten neuen Direktor. Selbst unter den Anhängern der Erneuerungsbewegung hätte Heinrich kein besonders gutes Ansehen genossen. In diesem Zusammenhang sei vermerkt, dass die Frage der politischen Positionierung Heinrichs nicht eindeutig geklärt werden konnte. Offensichtlich – und dafür spricht der 1936 vollzogene Bruch mit der konservativen Volksgemeinschaft wie auch seine vier Jahre später erfolgte Ernennung zum Schulleiter – hatte Heinrich in der Zwischenzeit einen Gesinnungswandel vollzogen und, wie so viele andere, dem neuen Zeitgeist gefrönt.

Auf Grund eines am 16. März 1942 zwischen dem Temeswarer römisch-katholischen Bistum und der Volksgruppenführung geschlossenen Abkommens wurden die konfessionellen Schulen mit Beginn des Schuljahres 1942/43 von der Deutschen Volksgruppe in Rumänien übernommen und zusammen mit den vom Staat übergebenen Schulen dem Schulamt in Kronstadt unterstellt. Dieses Schicksal ereilte auch das Hatzfelder römisch-katholische deutsche Knabengymnasium, das unter dem neuen Namen Deutsches Knabengymnasium unter der Leitung von Prof. Peter Heinrich bis 1944 weitergeführt wurde.

Nach dem Frontwechself Rumäniens im August 1944 sah sich Familie Heinrich gezwungen – wie Tausende und Abertausende Hatzfelder und Banater deutsche Familien auch – ihre angestammte Heimat fluchtartig zu verlassen. Auf einem Pferdewagen begann Mitte September 1944 die Flucht ins Ungewisse. Wie Elisabeth Heinrich berichtet³⁸, verschlimmerte sich während der Flucht ein altes Darmleiden ihres Mannes so sehr, dass dieser den beschwerlichen Weg nicht mehr fortsetzen konnte. Sie beschlossen deshalb, zusammen mit anderen Familien nach Hatzfeld zurückzukehren, wurden aber während einer Übernachtung in Tschesterek, nahe der rumänischen Grenze, von den Russen überrollt. Alle Deutschen wurden ins Gemeindehaus befohlen, wo sie einen Tag und eine Nacht zusammengepfercht waren. In der Früh lud man die rumänischen Staatsbürger auf Wagen und fuhr sie nach Großbetscherek ins Lager. Dort wurden die Frauen und Kinder von den Männern getrennt. Nach etwa einer Woche wurden erstere, ca. 300 an der Zahl, unter ihnen auch Frau Heinrich, vom Roten Kreuz bis zur Grenze gebracht und den rumänischen Behörden übergeben. In Hatzfeld wurden sie im Bauernheim interniert und erst nach zwei Monaten kamen sie wieder frei. Inzwischen verbreiteten einige dem Inferno von Großbetscherek Entkommene, dass viele Männer von den Tito-Partisanen erschossen worden waren. Mit Draht aneinander gebunden brachte man sie außerhalb des Lagers, wo sie eine Grube ausheben mussten. Nach getaner Arbeit hatten sie sich zu entkleiden und in Gruppen von 10 bis 20 Menschen an die Grube heranzutreten, woraufhin sie rücklings erschossen wurden. Zu den Opfern zählte auch Prof. Heinrich, der am 28. Oktober oder, nach anderen Berichten, am 29. Oktober 1944 den Tod fand.

Elisabeth Heinrich entstammte, wie ihr Ehemann, einer bäuerlichen Familie. Als Tochter von Nikolaus und Margarethe Reiter, geborene Meininger, erblickte sie am 21. Oktober 1902 in Hatzfeld das Licht der Welt. Am 30. Juni 1921 schloss sie den Bund der Ehe mit Prof. Peter Heinrich. Die Trauung in der Hatzfelder Kirche wurde von Dechantpfarrer Franz Neff vollzogen. Die Ehe blieb kinderlos.

1944 brachen für Elisabeth Heinrich 18 schwere Jahre an. Sie musste vieles durchmachen, hatte den Verlust ihres Ehepartners zu beklagen und stand obdachlos da. Das Haus war in andere Hände geraten und sie musste zusehen, wie daraus alles weggeschleppt und ihr Hab und Gut zugrunde gerichtet wurde. Mit ihrer Mutter fand sie zunächst Aufnahme bei Nachbarn. Ihren Lebensunterhalt bestritt sie anfangs mit Strick- und Spinnarbeiten, später verrichtete sie verschiedene Aushilfstätigkeiten. So war sie vier Jahre lang als Hilfslehrerin und jeweils ein Jahr als Bankangestellte und Schulsekretärin tätig, um danach in verschiedenen Sektionen des Hatzfelder Rayons auszuhelfen. Im Jahr 1963 gelang es Elisabeth Heinrich, mit ihrer Mutter in die Bundesrepublik Deutschland auszusiedeln. Ihr Bruder, Nikolaus Reiter, dem die Flucht 1944 gelungen war und in Österreich lebte, zog zu Mutter und Schwester nach Freising. Nachdem ihre Angehörigen verstorben waren, lebte Elisabeth Heinrich in einem Altenheim. Hoch betagt wurde sie am 22. Dezember 1990 in die Ewigkeit abgerufen.

Zum Gedenken an ihren verstorbenen Gatten, des Mittelschullehrers und ehemaligen Parlamentsabgeordneten Peter Heinrich, leistete Elisabeth Heinrich eine Stiftung von 10.000 DM für das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen. Die Stifterurkunde wurde ihr in einem feierlichen Rahmen am 8. Mai 1981 überreicht. Auf einer der Stiftertafeln in der Eingangshalle des Donauschwabenhauses ist zu lesen: „Elisabeth Heinrich: Im Gedenken ihres verstorbenen Gatten, Prof. Peter Heinrich / Hatz-

feld“. Ein Jahr später wurde sie mit dem Ehrenbrief der Landsmannschaft der Banater Schwaben ausgezeichnet.

Prof. Peter Heinrich hat zeitlebens seine ganze Schaffenskraft in den Dienst seines Volkes gestellt. In seiner beruflichen wie auch politischen Tätigkeit, in den vielen Ämtern, die er bekleidet hat, erwies er sich stets als guter Erzieher, glühender Fürsprecher und würdiger Vertreter des Hatzfelder und des Banater Deutschtums. Er starb als Märtyrer seines Volkes.

Heute, 60 Jahre nach seinem Tod, können wir Peter Heinrich nicht gedenken, indem wir einen Kranz an seinem Grab niederlegen. Seine letzte Ruhestätte hat er in der Anonymität der Fremde, in einem Massengrab in Großbetschkerek gefunden. Doch können wir uns seiner erinnern und seinem Wirken im Geiste verbunden bleiben. Der 1980 von unserem Landsmann Johann Hepp formulierte Appell ist nach wie vor aktuell: „Das Banater schwäbische Volk, ja die Donauschwaben insgesamt, und ganz besonders seine Hatzfelder sollten diesen verdienten Mann nicht vergessen, sondern ihn stets in ehrenvoller Erinnerung behalten.“³⁹

1 (J): *Professor Peter Heinrich*, in: Hatzfelder Zeitung (weiterhin: HZ), 46. Jg., Nr. 43 v. 23.10.1932, S. 1.

2 *Kleines NBZ-Lexikon. Banatdeutsche Persönlichkeiten*, in: Neue Banater Zeitung, 27. Jg., Nr. 6257 v. 23.1.1983, S. 2/3.

3 *Heimatbuch des Heidestädtchens Hatzfeld im Banat*, Redaktion: Dr. Anton Peter Petri, Hrsg. von der Heimatortsgemeinschaft Hatzfeld, 1991, S. 500, 502; *Biographisches Lexikon des Banater Deutschtums*, Marquartstein 1992, Sp. 673-674.

4 *Von Reval bis Bukarest. Statistisch-biographisches Handbuch der Parlamentarier der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1919-1945*, Kopenhagen 1991, Bd. II, S. 546, 646.

5 Die gesamte biographische Sammlung zur Dokumentation wurde dem Institut für Zeitgeschichte (IfZ) in München überlassen und trägt die Signatur ED 224.

6 In: *Der donauschwäbische Lehrer*, Jahrbuch hrsg. im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Donauschwäbischer Lehrer im Südostdeutschen Kulturwerk von Josef Senz, 1. Bd., München 1959, S. 115-124.

7 *Drei donauschwäbischen Märtyrern zum Gedenken*, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, 18. Jg., Folge 4/1969, S. 248-249.

8 *Hat man Prof. Peter Heinrich schon vergessen?*, in: Der Donauschwabe (weiterhin: DS), 30. Jg., Nr. 29 v. 20.7.1980, S. 4.

9 IfZ, Bestand Balling, Signatur 224, Box 21.

10 Vgl. jvs: 1. *September 1919: Das deutsche Realgymnasium in Hatzfeld/Banat wird als erste höhere deutsche Schule in Jugoslawien errichtet*, in: DS, 19. Jg., Nr. 36 v. 7.9.1969, S. 3.

11 Konstantin Fiedler, a.a.O. (vgl. Anm.6), S. 119.

12 (J): *Professor Peter Heinrich*, a.a.O. (vgl. Anm. 1).

13 Konstantin Fiedler, a.a.O. (vgl. Anm. 6), S. 119.

14 Vgl. dazu *Heimatbuch*, S. 439-441; Horst Fassel: *Selbsthilfe gegen Bildungsnotstand. Lenauvereine in donauschwäbischen deutschen Schulen*, in: DS, 42. Jg., Nr. 41 v. 11.10.1992, S. 5; auch in: *Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur*, 12. Jg., H. 2/1995, S. 9.

15 Michael Müller: *Das deutsche Realgymnasium in Hatzfeld 1919-1924*, in: DS, 13. Jg., Nr. 51-52 v. Weihnachten 1963, S. 6.

16 (J): *Professor Peter Heinrich*, a.a.O. (vgl. Anm. 1).

17 *Heimatbuch*, S. 436; zu den Folgen der Aufführung des Schiller-Stückes siehe *Heimatbuch*, S. 440.

18 Vgl. *Politische Vertretung der Donauschwaben. 1923 wurden acht deutsche Abgeordnete ins Belgrader Parlament gewählt*, in: DS, 23. Jg., Nr. 11 v. 18.3.1973, S. 3, 11.

19 IfZ, Bestand Balling, Signatur 224, Box 21.

20 Ebda.

21 *Eine Anfrage der Oberbanater Abgeordneten Dr. Wilhelm Neuner und Prof. Heinrich an den Minister des Äußeren bezüglich der Grenzregulierung im Oberbanat*, in: HZ, 36. Jg., Nr. 39 v. 30.9.1923, S. 1.

22 *Die maßlose Besteuerung von Hatzfeld. Eingabe der Hatzfelder Bevölkerung an den Außenminister Dr. M. Nincic*, in: HZ, 37. Jg., Nr. 9 v. 2.3.1924, S. 1, 2.

23 Peter Heinrich: *Die Volksgemeinschaft*, in: HZ, 38. Jg., Nr. 7 v. 15.2.1925, S. 1.

24 *Abschiedsfeier zu Ehren Prof. Peter Heinrich*, in: HZ, 44. Jg., Nr. 39 v. 23.09.1930, S. 1.

25 (J): *Professor Peter Heinrich*, a.a.O. (vgl. Anm. 1).

26 *Abschiedsfeier zu Ehren Prof. Peter Heinrich*, a.a.O. (vgl. Anm. 24).

27 Vgl. *Abschiedsfeier zu Ehren Prof. Peter Heinrich*, a.a.O. (Anm. 24); *Prof. Peter Heinrichs Abschied von Hatzfeld. Eine herzliche Kundgebung der Bevölkerung*, in: Banater Deutsche Zeitung, 12. Jg., Nr. 209 v. 14.09.1930, S. 3.

28 *Abschiedsfeier zu Ehren Prof. Peter Heinrich*, a.a.O. (vgl. Anm. 24).

29 Vgl. *Gründung eines Vereines der Doppelbesitzer in Hatzfelder*, in: HZ, 44. Jg., Nr. 18 v. 27.4.1930, S. 1; *Die Selbstwehr unserer Doppelbesitzer*, in: HZ, 44. Jg., Nr. 19 v. 4.5.1930, S. 1-2.

30 *Abgeordneter Prof. Heinrich für die Doppelbesitzer. Eine Anfrage an die Regierung*, in: HZ, 45. Jg., Nr. 51 v. 20.12.1931, S. 2.

31 *Tagebuch unseres Volkes*, in: Schwäbischer Volkskalender für das Jahr 1933, S. 131.

32 (J): *Roma locuta...*, in: HZ, 46. Jg., Nr. 28 v. 10.7.1932, S. 1.

33 (J): *Professor Peter Heinrich*, a.a.O. (vgl. Anm. 1).

34 Ebda.

35 Vgl. *Bericht über die am Ostermontag, dem 13. April, im Festsaaale des Bauernheims stattgehabte Volksversammlung*, in: Beilage zur 16. Folge der „Hatzfelder Zeitung“ vom 19. April 1936.

36 Vgl. *Volksversammlung in Jimbolia. Abgehalten am Ostermontag im Bauernheim – Prof. Heinrich sprach über volksorganisatorische Fragen*, in: Beilage zur 17. Folge der „Hatzfelder Zeitung“ vom 26. April 1936.

37 Vgl. *Heimatbuch*, S. 457.

38 IfZ, Bestand Balling, Signatur 224, Box 21.

39 Johann Hepp: *Hat man Prof. Peter Heinrich schon vergessen?*, a.a.O. (vgl. Anm. 8).